



Der Herbst zieht in den Bergen alle Register

Der Herbst ist zwar erst drei Tage alt, doch was er bisher geboten hat, verdient das Prädikat «goldene Jahreszeit». Und wie gehabt, wird sich das Herbstwetter auch in den nächsten Tagen in den Bergen präsentieren: Ob dem Hochnebel gibt es viel Sonne und angenehme Temperaturen, und dort, wo sich nicht gerade eine Nebelbank einschleicht, herrscht auch eine herrliche Fernsicht. Wer sich jetzt in die Berge begibt,

der bekommt, wie gestern auf dem Huserstock, ein fast mystisches Bild zu sehen. Anders war das Wetter um den Herbstbeginn im letzten Jahr. Oberhalb 1500 Meter über Meer schneite es. Auf dem Fronalpstock konnte man bereits den ersten Schneemann bauen, und im Talkessel war es nach starken Niederschlägen viel zu kalt für die Jahreszeit.

Bild Ernst Immoos

Frauenkloster Schwyz erstrahlt in neuem Glanz

Das Frauenkloster St. Josef am Bach erstrahlt seit einigen Tagen auch äusserlich in neuem Glanz. Während vier Monaten wurden die Fassade und die Heiligenbilder restauriert und das Bild des hl. Bruder Klaus über dem Eingang fast gänzlich neu erstellt.

Von Bruno Facchin

Schwyz. – Seit Ende August ist das Gerüst am Frauenkloster an der Strehlgasse entfernt, und die Klosteranlage erscheint im neuen Glanz. Während vier Monaten wurden diverse Löcher und Risse in der Aussenfassade repariert und die Bilder



«Facelifting» für das Kloster St. Josef am Bach: Während vier Monaten wurden die Fassade und die Heiligenbilder restauriert. Bild Bruno Facchin

wieder aufgefrischt. Praktisch neu musste das Bild des hl. Bruder Klaus über dem Eingang erstellt werden. Die, wie Schwester Petra auf Anfrage erklärte, «heikle Arbeit» wurde von der renovierten Firma Stöckli aus Stans ausgeführt. «Stöckli arbeitet als Restaurator sehr viel für uns», erklärte Schwester Petra gegenüber dem «Boten».

Ausstehend sei nun noch eine Neupflasterung des Vorplatzes, und dann müsse für weitere Vorhaben erst wieder einmal Geld vorhanden sein. Die Klosteranlage ist Eigentum der Dominikanerinnen und erhält somit keine öffentlichen Gelder. Nebst Spenden ist man «am Bach» auch auf die Chlosterhilfe angewiesen, welche bekanntlich ja unmittelbar bevorsteht.

Kloster am Bach

Ritter Hartmann stiftete im Jahre 1275 einer Gemeinschaft von Schwestern sein Haus, an dessen Stelle ab 1283 eine einfache Klosteranlage entstand. 350 Jahre nach der Klostergründung baufällig, erlebte das Gebäude bessere Zeiten im 17. Jahrhundert mit der Erneuerung der Anlage mit Klostermauer, Konventgebäude, Kirche, Kreuzgang, Friedhof und «Beitigerhaus». Von 1970 bis 1986 wurde die ganze Anlage, verbunden mit archäologischen Ausgrabungen, restauriert. Noch heute wird im Kloster eine Hostienbäckerei, in der wöchentlich 25 000 Hostien gebacken werden, betrieben. (fac)

LESERBRIEFE

Besuch in Schwyz

(Zum Medwedew-Besuch)

Mit langem, lautem und intensivem «Getuuute» landet das Dampfschiff in Brunnen. Die Dorfmusik spielt zum Empfang «Heil dir, Helvetia». Vom Schiff her hört man lautes Beifallklatschen. Die Gäste steigen aus, begeben sich zum grossen Parkplatz. Dort formiert sich der Festzug nach Schwyz. Voraus eine Grenadier-Rekrutenschule strammen Schrittes, darauf die Dorfmusik, weiter der Landammann mit seinen Behördlern. Anschliessend die Greifler, Japanesen, Nüssler und Einer immer. Beim Diesel werden sie durch die Feldmusik Schwyz empfangen, die sie bis nach Schwyz führt. Leider hatte sich unser Hausberg ganz verschämt hinter einem Nebelschleier versteckt. Beim Bundesbriefarchiv wird der hohe Präsident von den Kindern des Herengass-Schulhauses mit geschwenkten Schweizerfähnchen empfangen. Sie singen «Wie sind mier Chindä froh, dass der Presi isch uf Schwyz zuenisch cho etc.» Ein älterer Schüler deklamiert: «Vor altä graü Zytä heds unde-

rem grossä Mythä kei Lanvogt lang verlittä» (Meinrad Lienert). Mit dem Zweiklanghorn erwachte ich aus meinem Mittagsschlaf. Bei meiner Nachfrage erhielt ich die Auskunft, dass ein hochrangiger «Dibidäbi» wegen stemtem Beifallslächeln eine gefährliche Kiefersperre erlitten habe. Dies sei besonders bei Herzpatienten sehr gefährlich (Überzuckerungsgefahr). Der Uhrenhayek lobte die japanische Swatch, der Gerold oder Wirtschaftsherold will die Geschäftsbeziehungen ankurbeln, und der Michel meinte, man soll dem Elsener nicht ins Messer laufen. Bald darauf hörte man einige fliegende Heuwender in der Luft. Das bedeutet für mich, dass die Russkis wieder verreisen, der Herbst naht und die Zeit des Hafächabis beginnt. Unvergessliche Erlebnisse eines Schilfrohrsängers aus der Linthebene. Ich freue mich jetzt schon auf eine entterrorisierte, entkriminalisierte und entgrünte, links-politisch unverdorbenere Gesellschaftsordnung im Jenseits. Vielleicht besinnt sich in absehbarer Zeit die Menschheit, dass man nicht mit allen Kulturen der Erde in Frieden zusammenleben kann. Fritz Bamert,

Lügendgeschichten

(Zur IV-Sanierung)

Eine «unverfrorene Behauptung» (Nationalrat Peter Spuhler), eine «Bilanzfälschung» (Nationalrat Toni Bortoluzzi) oder gar eine «dreifache Lüge» (U. P. Engeler in der «Weltwoche») sei es, wenn Pascal Couchepin und seine Beamten behaupten, mit der Annahme der IV-Vorlage am 27. September könne die AHV gerettet werden. Weder werde die IV saniert (ab 2017 macht sie wieder jährliche Defizite von etwa 1,2 Mrd. Franken), noch werde die AHV entlastet: «Persönlich hätte ich es ... vorgezogen, die rund 14 Mrd. Franken, welche die IV der AHV niemals wird zurückbezahlen können, in zwei Jahren direkt und auf einmal abzuschreiben. Wenn wir nämlich ehrlich sind, wissen wir alle, dass dieser Beitrag für den AHV-Fonds eine Art Nonvaleur ist.» (Fastbundesrat Urs Schwaller im Dezember 2007). Die dritte Lüge heisse «Befristung»: So sicher wie Tod und Steuern wird auch diese Abgabenerhöhung entge-

gen allen Versprechungen Ende 2016 nicht auslaufen.

Wie kam es aber zur unheiligen Allianz zwischen Couchepin und der Economie Suisse mit ihren Grosskonzernen und Banken? Ganz einfach: Weder die Exportindustrie noch die Banken zahlen Mehrwertsteuer, im Gegensatz zu den inlandsorientierten Klein- und Mittelbetrieben, die voll betroffen sind. Würde die Sanierung der IV über den direkten Weg mit Lohnprozenten finanziert, würden gerechterweise auch Exporte und Bankdienstleistungen belastet.

Es ist nun leicht vorauszusehen, dass der Couchepin-Nachfolger sich gezwungen sieht, den AHV-Fonds wieder auf den gesetzlichen Mindestbestand (eine Jahresrente, zirka 20 Mrd. Franken) zu bringen und dafür wiederum (mithilfe der Economie Suisse!) die Mehrwertsteuer um mehrere volle Prozente zu erhöhen. Der diabolische Plan wird aufgehen: Für die populäre Altersvorsorge wird das Volk zusätzliche Steuern schon nicht verweigern, obwohl die Mehrwertsteuer höchst unsozial und wahr-

scheinlich sogar verfassungswidrig ist, denn sie missachtet den Grundsatz der Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit (Bundesverfassung Art. 127,2).

Der Linken wiederum – sich sonst als die soziale Kraft im Land fühlend – ist jede Mehrwertsteuer-Erhöpfung recht, um ein wichtiges Hindernis für den EU-Beitritt abzubauen: Mindestsatz in der EU sind bekanntlich 15 Prozent. So weit sind wir nun doch noch nicht.

Die Classe politique hat zuallererst zu beweisen, dass die Sparmöglichkeiten in der IV ausgeschöpft sind. Es ist zum Beispiel schwer nachzuvollziehen, wie in Ingenbohl ein neues Behindertenwohnheim gebaut werden konnte, das pro Wohnplatz rund 300 000 Franken kostet. Erst dann kann von neuen Abgaben die Rede sein. Das Stimmvolk wird sich hoffentlich nicht für dumm verkaufen lassen, sonst bekäme der Satiriker Volker Pispers doch noch recht: «In einer Demokratie hat man alle vier Jahre die Wahl, von wem man sich verarschen lässt.»

Oskar B. Camenzind, Brunnen